Ein persönlicher La Jimena Erfahrungsbericht

"Wie ich keine Bergziege wurde"
von Johanna Petersen
Perspektive:
Helfende gegen Kost & Logie
(August 2020- Januar 2021)

Als ich im August 2020 hier auf la Jimena ankam, hatte ich kaum einen blassen Schimmer, was mich erwarten würde. Irgendwas mit Oliven, Leben in Gemeinschaft, Südspanien, so viel hatte ich meinem Vorgespräch mit Iko entnommen, aber auf das steile Gelände, die brüllende Hitze, den Lärm der Zikaden und so einiges mehr, war ich absolut nicht eingestellt. Ich war ins blaue Hinein gekommen, hatte meinen Job in Deutschland gerade erst gekündigt, war reichlich unglücklich über meinen Status Quo in der Heimat und habe darum holterdipolter die Chance ergriffen zusammen mit Iko und Lina im Waggon grande (Ikos Wohn- und Reisegefährt) die Reise nach Andalusien anzutreten. Bereut habe ich es nicht, auch wenn meine ersten Tage und Wochen im Vergleich zum gewohnten Leben in Deutschland doch reichlich abenteuerlich anmuteten. Auf la Jimena lebt es sich wunderbar, doch ganz anders als in Deutschland. Trinkwasser nur aus manchen Leitungen, Kompostklo, Lebensmittel größtenteils aus dem eigenen Garten, mal in Schwemme vorrätig, mal gar nicht, wenig Strom an Regentagen; alles neu, alles ungewohnt und dazwischen diese beeindruckenden Menschen mit ihrer grenzenlosen Gastfreundschaft und Großzügigkeit.

Ehe die Olivenernte losging, habe ich den Hof kennen gelernt, war zwei Monate als einzige Helferin neben der Familie hier (und dadurch zweimal Mitarbeiterin des Monats), habe tolle Projekte begleiten dürfen, mein (Un-)Geschick am Presslufthammer unter Beweis gestellt, viel Freude rund um den Werkstoff Beton entwickelt und die Schönheit der Alpujarras täglich erlebt. Die ersten Wochen habe ich fast allnächtlich unter freiem Himmel geschlafen, war ständig in der Alberca plantschen; mittlerweile ist es nachts kalt und nur Mutige springen noch ins kalte Nass, doch das Licht bleibt magisch, die Landschaft lebendig, die Winde kräftig, der Himmel sehr nah.

Die Geschenke der Natur, die Feigen, Granatäpfel, Tomaten, Weintrauben, die selbstgemachten Leckereien, das gute Olivenöl sind allein schon Grund genug hierher zu kommen, die tollen Menschen rundherum sind es noch viel mehr.

Durch Covid waren wir hier auf dem Hof noch stärker unter uns, als wir es wahrscheinlich ohnehin schon gewesen wären und es ist schön, sich mit den gleichen Menschen, mit denen man arbeitet auch privat zu umgeben. Doch manchmal ist es auch anstrengend, dieser Gemeinschaft nicht entfliehen zu können, nie wirklich privat zu sein und alle Regungen und Püpse der Mitmenschen mitzubekommen (und die von Milan stinken kräftig!). Zum Glück gibt es hier aber tolle kommunikative Werkzeuge, viel Verständnis und eine gemeinsame Idee rund um das Gelingen des Projekts. Der Rhythmus von Arbeit und Leben, bei dem beides eins ist, gepaart mit den unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen haben meine Zeit hier zu etwas sehr besonderem gemacht.

Meine ganze Bewunderung gilt dem Kernteam, seiner wunderbaren Arbeit und der daraus hervorgehenden Möglichkeit für Freiwillige wie mich hier zu arbeiten und Gleichgesinnte kennen zu lernen. Mein einziger Wermutstropfen ist, dass es mir nicht gelungen ist meine norddeutsche Urangst vor Höhen größer einem halben Meter abzulegen und mich in eine geschmeidig über die Terrassen gleitende Bergziege zu verwandeln. Aber ich habe mich mit Rudi angefreundet, so manches neue Rezept gelernt, Olivenöl gut und reichlich genossen und werde stets dankbar auf meine Zeit in la Jimena zurückblicken.